

Skizzenbücher sind für bildende Künstler Werkzeuge zum Notieren von ersten Ideen wie auch zur Ausarbeitung dieser Ideen. Zum Trainieren des Sehens und Üben der Hand und zur Vervollkommnung der Zusammenarbeit von Auge und Hand. Sie sind ständige Begleiter, gehen mit auf Spaziergänge und Reisen. Im Atelier kann man auf lose Papiere zeichnen, unterwegs ist es sinnvoll, sie zusammengeheftet mit sich zu tragen. Was darin aufgezeichnet wird, ist meist nicht auf Veröffentlichung berechnet, sondern wird als Vorrat und Fundus angelegt, auf den der Künstler immer wieder zurückgreifen kann.¹ Nicht alle Künstler arbeiten mit Skizzenbüchern, häufig aber diejenigen, die ihre Anregungen aus der Wahrnehmung ihrer Umgebung holen. Hans Bucher, der dieses Jahr 90 Jahre alt geworden wäre, gehört zu diesen Künstlern. Von ihm sind ca. 60 Skizzenbücher überliefert, die derzeit im Rahmen der Inventarisierung seiner Werke erstmals genauer untersucht werden. Mit ca. 2000 darin enthaltenen Zeichnungen gewähren sie einen tiefen Einblick in seine tägliche Arbeit, in seine Ideen, Interessen und Reisen.

Hans Bucher wird am 28. Februar 1929 in Fridingen an der Donau geboren. Er entstammt einer Familie, in der sich eine deutliche künstlerische Begabung über Generationen hinweg bemerkbar macht. Besonders sein Großvater Meinrad Bucher (1862–1903), im Hauptberuf Wirt des Gasthauses Scharf Eck in Fridingen, und sein Onkel Franz Xaver Bucher (1899–1959), ein Volksschullehrer, sind mit ihren künstlerischen Arbeiten zumindest regional bekannt geworden.² Der Onkel Xaver führt Hans Bucher schon als Kind ins Zeichnen ein. 1942 beginnt Hans Bucher in Tuttlingen

eine Malerlehre und er erlernt damit ein Handwerk, das später seinen Lebensunterhalt finanzieren wird. Er entschließt sich dann aber doch zu einem Kunststudium, das er Anfang 1949 auf der Bernsteinschule beginnt, dieser kurzlebigen, aber einflussreichen württembergischen Nachkriegs-Ersatzakademie im Kloster Bernstein unweit von Sulz am Neckar.³ Bucher besucht sie fast zwei Jahre lang, bevor er sich 1952/53 an der Kunstakademie in Stuttgart immatrikuliert und 1954 an die Akademie in München wechselt. Im Sommer 1955 zwingt ihn der Tod seines Vaters zum Abbruch seines Studiums, er kehrt nach Fridingen zurück, um seine Mutter im Wirtshaus zu unterstützen. Seit dieser Zeit lebt und arbeitet Hans Bucher wieder in Fridingen im Oberen Donautal. Er



Hans Bucher: Selbstbildnis als Landschaftsmaler, 1966. Bucher zeigt sich in seinem Atelier bei der Arbeit, umgeben von bereits fertiggestellten Gemälden, die heute teilweise im Künstlerhaus Scharf Eck in Fridingen ausgestellt sind. Öl auf Leinwand, 167 x 147 cm.



Gestürzte Bäume. Hans Bucher zeichnete die Schäden, die ein Orkan im Frühjahr 1967 verursacht hatte. Skizzenbuch 6, Bleistift, ohne Datum (1967), 17 x 24 cm.

nimmt wieder die Tätigkeit als Maler, als Malermeister inzwischen, auf, die er in der ganzen Bandbreite zwischen einfachen Anstreicherarbeiten bis zu anspruchsvollen Restaurierungen ausübt. Das macht ihn unabhängig vom Kunstmarkt. Als Künstler arbeitet er lange eher im Verborgenen, nur kleinere Ausstellungen in seinem letzten Lebensjahrzehnt zeigen Ausschnitte des großen Werkes, das ca. 350 Ölgemälde, 300 Aquarelle, 400 Zeichnungen außerhalb der Skizzenbücher und knapp 100 Blätter mit Druckgraphik in verschiedenen Techniken umfasst. Die größte Ausstellung, die Bucher bisher gewidmet wurde, fand zum 10. Todestag 2012 statt.⁴ Nach dem Tod Buchers 2002 wurde sein Nachlass in eine Stiftung überführt. Seit 2007 können in Fridingen über der nach wie vor bestehenden Gaststätte Scharf Eck die Privaträume, das Atelier und die Werkstatt Buchers besichtigt werden.⁵ Es ist selten, dass der gesamte Arbeitskontext eines Künstlers so vollständig und gut bewahrt werden kann.

Trotz dieser äußerst günstigen Überlieferungslage steht eine umfassende Würdigung des Bucherschen Œuvre noch aus, das Facetten aufweist, die bislang kaum zur Kenntnis genommen wurden. Hans Bucher ist vor allem als Landschaftsmaler bekannt, genauer: als Maler der ihn umgebenden Landschaft, des Oberen

Donautals. Das hat seine volle Berechtigung. Seine leuchtenden Ölgemälde mit gestischem Farbauftrag fangen Licht, Weite, Atmosphäre ein und bilden den kraftvollen Charakter dieser Gegend ab.

Neben den Gemälden sind aber die Zeichnungen Hans Buchers erst noch zu entdecken. Zeichnungen waren für Bucher das wichtigste Mittel, seine Umgebung genau zu erfassen. Er zeichnet, wo er hinkommt, und zuhause zeichnet er auch. Dieses Zeichnen als Verstärken des Sehens findet vorwiegend in den Skizzenbüchern statt. Manche Zeichnungen darin sind nur kurze Notate, Abkürzungen, die für den Betrachter, der den Zeichenkontext nicht kennt, kaum zu entziffern sind. Die Mehr-

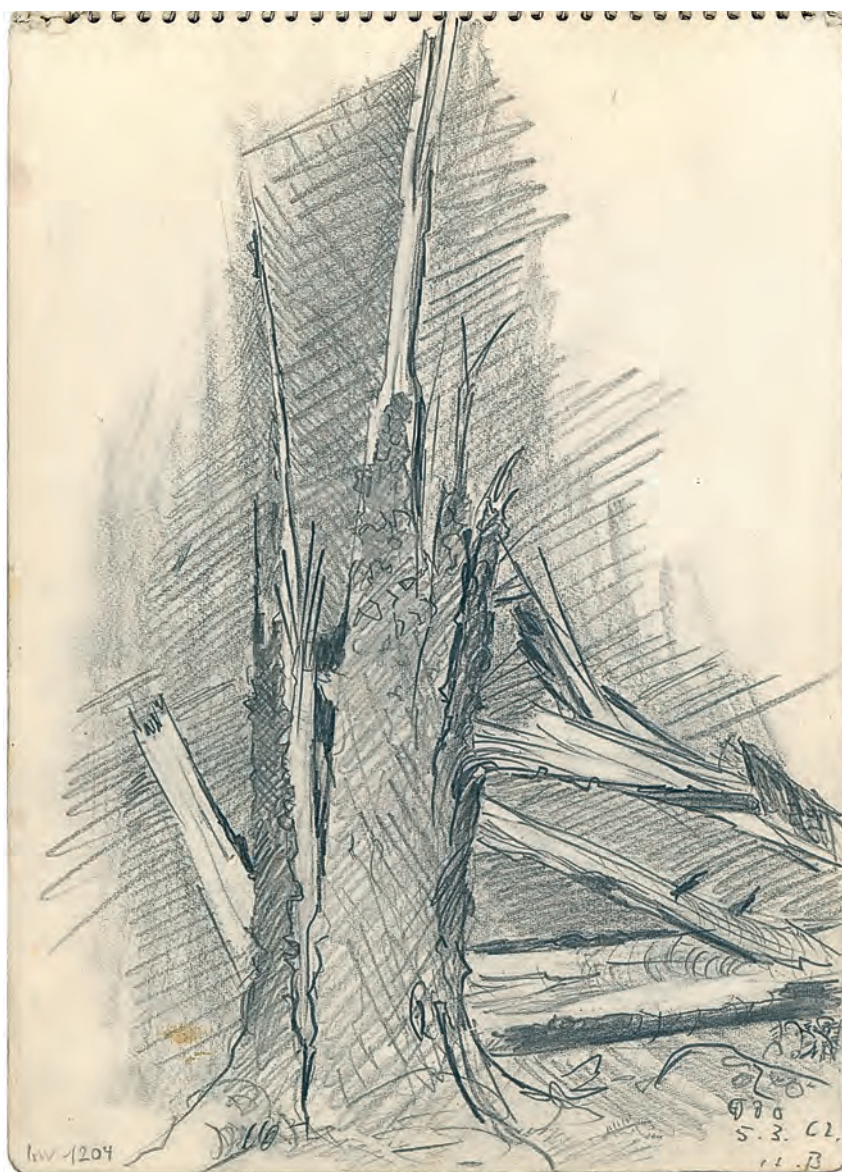
zahl der Blätter zeigt aber deutlich höhere Stufen der Genauigkeit bis hin zu minutiös ausgearbeiteten Zeichnungen mit geradezu altmeisterlichem Duktus. Viele davon hat Bucher signiert und datiert und ihnen damit den Wert eines eigenständigen Werks attestiert, nicht nur einer Vorstufe dazu. Das bedeutet nicht, dass der Arbeitsprozess damit abgeschlossen war: Für die meisten Ölgemälde, ebenso für die Aquarelle und die Druckgraphik, lässt sich die Motivfindung in den Skizzenbüchern genau identifizieren. Dabei können zwischen Zeichnung und Weiterverarbeitung in einer anderen künstlerischen Technik oft mehrere Jahre liegen.



Gefallene Nadelbäume. Skizzenbuch 6, Bleistift, 13. April 1967, 17 x 24 cm.

Schon aus den Schul- und Studienzeiten Buchers sind Hefte und Blöcke mit Serien von Zeichnungen erhalten, aber systematisch führte er Skizzenbücher erst seit 1965. In diesem Jahr muss er sich einen ganzen Stapel von Spiralblocks der Marke Selecta zugelegt haben, die er bis in die 1990er-Jahre nutzte. Er benutzte verschiedene Größen, meist aber das handliche Format 17 x 24 cm, für das laut Preisschild 1,80 DM zu zahlen waren. Zusätzlich hat er einige der rot eingebundenen Skizzenblöcke von Brunnen gekauft, die es ähnlich noch heute im Angebot gibt, und noch fünf in Leinen gebundene Skizzenbücher aus Frankreich. 47 von diesen Blöcken und Büchern hat Bucher durchnummeriert und teilweise mit Jahresangaben versehen. Auf den Innenseiten der Einbände hat er – neben Telefonnummern, Abfahrtszeiten von Zügen, Einkaufslisten für Künstlerbedarf – immer wieder Zitate und Aphorismen notiert. In Skizzenbuch 35 steht auf der Rückseite ein Satz, der als persönliches Credo zu verstehen ist: *Die Kunst hat nicht mit dem zu tun, was man selber sehen kann, sondern mit dem, was man anderen sichtbar machen kann.*

Buchers systematische Zeichentätigkeit beginnt im Wald und das Waldzeichnen hat er bis zu seinem Tod betrieben. Besonders die Skizzenbücher 1 bis 25 (1965 bis frühe 1970-Jahre) hat er auf Wanderungen durch die Wälder um Fridingen mitgenommen. Festgehalten werden nicht nur die besonders spektakulären Felsformationen des Durchbruchtals der jungen Donau, die romantischen Ansichten der Burgruinen auf schroffen, steil abfallenden Felsen, die seit nunmehr 150 Jahren Touristen und Vedutenmaler, die später durch Postkartenfotografen abgelöst wurden, herbei locken.⁶ Diese hält Bucher zwar auch fest, doch neben vielen Zeichnungen, die solche erkenn- und benennbaren Motive aufweisen, stehen ebenso viele, die nur Blicke durch Baumstämme hindurch, Waldwege, Lichtungen und einzelne Bäume und Pflanzen zeigen. Mehr als ein Blatt hat Bucher dem Waldboden gewidmet, auf dem verschiedene Kräutlein sprießen, Walderdbeeren, Leberblümchen, Buschwindröschen und was sonst noch an typischer Flora anzutreffen ist.



Geborstener Baumstamm. Skizzenbuch 6, Bleistift, 5. März 1967, 24 x 17 cm.

Einige Skizzenbücher sind fast ausschließlich mit Studien zu gebrochenen Bäumen gefüllt. Besonders viele dieser Zeichnungen wurden am 2. und 13. April 1967 angefertigt. Wenige Wochen zuvor, am 23. Februar und am 13. März 1967 waren zwei Orkane, die deutschlandweit schwere Schäden anrichteten, auch durch das Donautal gezogen. Diese Zeichnungen sind als eine Verarbeitung der Erschütterung anzusehen, die diese heute vergessene, aber dem Schaden nach dem Sturm «Lothar» (1999) vergleichbare Naturkatastrophe auslöste. Sie sind aber auch eine ganz sachliche Bestandsaufnahme dessen, was in Buchers Wald-Revier, das er wie ein Förster immer wieder durchstreift und genau aufgenommen hatte, passiert war. Entwurzelte Bäume, gebrochene Bäume, umgefallene Bäume, die zwischen noch stehenden hängen. Die Biegung der Äste der gefallen Bäume. Die Bruchstellen und Splitterungen mit ihrer



Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße, von dem inzwischen abgebrochenen Fußgängersteg bei der Württembergischen Landesbibliothek aus gesehen. Rechts ein Parkplatz auf dem Grundstück der Landesbibliothek. Die Gebäude, die für den Bau des Abgeordnetenhauses, die Musikhochschule und das Haus der Geschichte abgerissen wurden, stehen noch. Links das Staatstheater. Buchers schriftliche Farbangaben: «grün» im Dach des Großen Hauses, «gelb» für Verkehrsschilder, «rot» im Giebel des Altbaus rechts der Straße. Skizzenbuch 23, ohne Datum (25. März 1974), 18 x 24 cm.

skulpturalen Qualität. Dies alles hält Bucher akribisch fest. Es gibt vermutlich wenige Künstler, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts derartig ausdauernd Baumstudien angefertigt haben. Es geht ihm darum, den Blick für Strukturen und Texturen zu schärfen und um die Erfassung räumlicher Eindrücke. Die Wiedergabe der Sturmschäden führt zu Liniengeflechten auf dem Papier, die an die abstrakten Figurationen des Informel und anderer gestischer Kunstrichtungen erinnern.

Bucher beschränkte sich aber nicht auf das Zeichnen im Wald. Er reiste viel und vor allem in Städte. Diese Reisen waren oft Kunstreisen, ihr Anlass häufig Museumsbesuche. Die Skizzenbücher weisen Zeichnungen unter anderem aus Basel, München, Innsbruck, Graz, Coburg, Fulda, Hannover, Köln, Hamburg und Bremen auf. Seine ehemaligen Studienorte München und Stuttgart besuchte Bucher regelmäßig. Schon aus seinen Studienjahren sind aus beiden Städten Zeichnungen und Gemälde erhalten, die sich explizit mit Großstadtmotiven beschäftigen. Sie zeigen Straßenzüge, Straßenbahnen, Plätze.

Diesen Motiven wendet sich Bucher in den 1970er-Jahren wieder zu, zunächst nur in den Skizzenbüchern, später in einer Serie von Siebdrucken. Dabei gibt er seiner Faszination an Verkehrswegen und Kreuzungen noch einen besonderen Akzent. Was in Stadtveduten meist nur flüchtig wiedergegeben oder gar weggelassen wird, betont er: die Ampelmasten, Peitschenleuchten, Wegmarkierungen, Verkehrsschilder, Schriftzeichen, die im Stadtraum überall angebracht sind. Nicht umsonst spricht man vom Zeichenwald. Der Blick Buchers, den er auf seinen Waldspaziergängen trainiert hat, nimmt das auf, was entlang der Stadtstraßen aus dem Boden wächst oder am Boden liegt. Das, was der Stadtbewohner nur selektiv wahrnimmt und, solange er keiner Orientierung bedarf, einfach übersieht. Doch diese Bögen, Pfeile, Pfeiler

schaffen in ihrer Linearität eine eigene Räumlichkeit, die Bucher in seinen Zeichnungen herausarbeitet. Er hat solche Zeichnungen auch in Hamburg und München angefertigt, die frühesten aber in Stuttgart.

Eine ganze Serie von Stuttgart-Ansichten sind am 25. März 1974 entstanden. An diesem Tag hat Bucher



Die B 14 östlich vom Charlottenplatz, gesehen vom Fußgängersteg bei der heutigen Landesbibliothek; links das «Schwabenbräu-Hochhaus», rechts das «Alte Waisenhaus». Skizzenbuch 23, ohne Datum (25. März 1974), 18 x 24 cm.

von der Fußgängerbrücke (dem 2006 abgerissenen Wilhelm-Hoffmann-Steg) über der Konrad-Adenauer-Straße zwischen Akademiegarten und Landesarchiv einmal den Blick Richtung Nordosten, zur Oper hin, und nach Südwesten zum Charlottenplatz, gezeichnet. Er nutzte dafür nicht, wie für die Waldzeichnungen aus den 1960er-Jahren, den Bleistift, sondern einen schwarzen Filzstift. Filzstifte, schwarz, braun, sehr fein oder mit einer mittleren Strichstärke, sind die 1970er-Jahre hindurch sein bevorzugtes Zeicheninstrument. Mit sicherer Linienführung und wenigen Schraffuren hat er die von den Stuttgartern so wenig geliebte B 14, vor deren Lärm und Abgasen sich die Sinne eher verschließen, zu einem Objekt ästhetischer Wahrnehmung gemacht, den Unort zu einem Bildthema. Auf dem Blatt mit dem Blick Richtung Oper hat er hervorgehoben, was wie das Rückgrat der Straße erscheint, die sehr hohen Masten der Straßenlaternen auf dem Mittelstreifen. Die Leuchtkörper schweben als kleine Rauten auf den Masten und geben durch die zusätzliche Linie auf den leicht nach rechts verschobenen Fluchtpunkt zu



Stuttgart, Kleiner Schlossplatz und Königsbau. Am linken Bildrand das Gebäude der Buchhandlung Wittwer mit angeschnittenen Werbeschriftzügen: Stuttgarter Zeitung, Krankenversicherungsverein, Akademie für Datenverarbeitung, Lorenz Datenservice. Schwarzer Filzstift, Skizzenbuch, 25. März 1974, 23, 18 x 24 cm.

der Zeichnung ihre Spannung. Das andere Blatt lebt von der betonten Verschattung der elliptischen Rundung der Brüstung um die Einfahrt zur Unterführung. Auch hier liegt der Fluchtpunkt nicht in der Bildmitte, sondern weit links. Die achteckige Flutlichtlaterne auf dem Charlottenplatz scheint den



Blick auf den Schlossplatz. In der Mitte prunkt das «Stadtzeichen» von Otto Herbert Hajek. Der Rechtsabbiegeppfeil auf dem Schild an der rechten Spur erinnert daran, dass die Königsstraße damals, obwohl um 1970 zur Fußgängerzone umgestaltet, bis zur Stiftstraße noch befahrbar war. Siebdruck, 1976, 25 x 50,5 cm.

Blick auf den Schlossplatz und die Planie. Links erfasst Bucher die Proportionen nur ganz ungefähr, nimmt dafür den Höhenzug im Hintergrund auf.

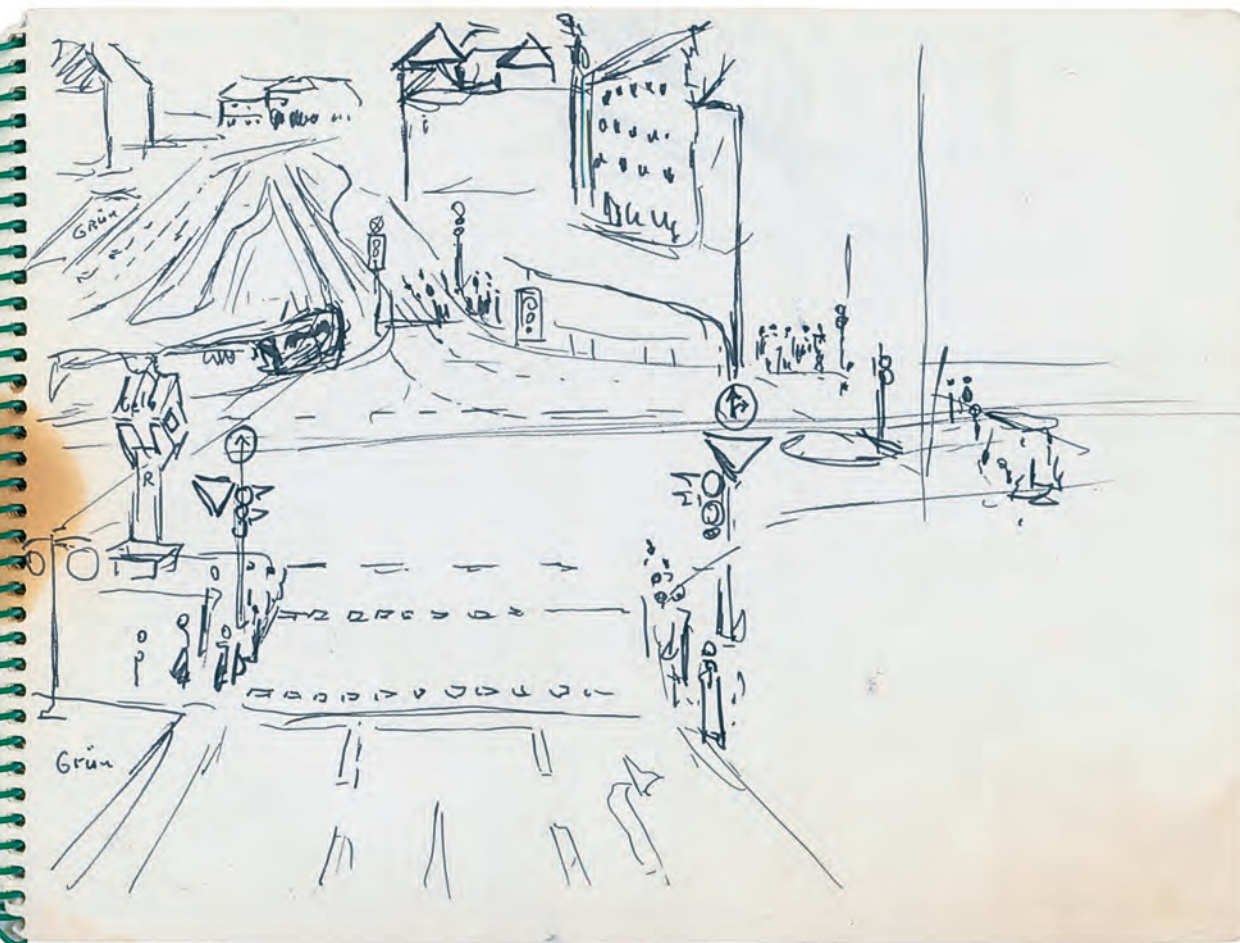


spitzen Turm der Leonhardskirche zu beschirmen. Den Stuttgarter Schlossplatz hat Bucher am gleichen Tag aus sieben verschiedenen Perspektiven festgehalten. Der Kleine Schlossplatz war damals fünf Jahre alt. Die Straßenbahnschienen verliefen noch oberirdisch. Die erste Zeichnung im Skizzenbuch 23 zeigt, am linken Bildrand angeschnitten, den Bau des Buchhauses Wittwer, daneben flach gelagert den Kleinen Schlossplatz, dahinter das Gebäude der Postbank und den Königsbau. Der spannungsvolle Bildaufbau lebt von der großen leer gelassenen Fläche über den Gebäuden.

Ein weiteres Blatt zeigt den Blick auf den Schlossplatz von einem erhöhten Standpunkt: Bucher ist auf den Kleinen Schlossplatz hochgestiegen und blickt über die Balustrade neben dem damaligen Café Mövenpick auf den Schlossplatz hinunter. Am oberen Bildrand ist ein Teil der Überdachung seines Standplatzes angedeutet, unten sieht man die Fußgängerüberquerung von der Ecke vor dem Buchhaus Wittwer hinüber zum Königsbau. Dort war 1969 eine Skulptur von Otto Herbert Hajek aufgestellt worden, das «Stadtzeichen», das in dieser ersten Version aus Holz gefertigt und rot und gelb lackiert war.⁷ Im Hintergrund erkennt man die Kuppel des Kunstgebäudes und die Bogenstellung vor dessen Eingangshalle. Daneben, auf dieser Zeich-

nung nur sehr skizzenhaft, das Neue Schloss, das Bucher dann auf weiteren (hier nicht abgebildeten) Zeichnungen detaillierter ausarbeitet. Die direkt daneben liegende Seite zeigt vom selben Standpunkt aus, den Blick nur ein klein wenig mehr geradeaus gerichtet, die Planie hinunter bis zum Wilhelmspalais, davor das Alte Schloss. Im Vordergrund sind sehr deutlich die Straßenmarkierungen und Verkehrszeichen vermerkt. Im Vergleich zu den Zeichnungen von der Konrad-Adenauer-Straße sind die Schlossplatz-Zeichnungen nicht so sicher und treffend hingeworfen, sondern in der Erkundung der Weite des Platzes wesentlich suchender. Deshalb wiederholt Bucher die Zeichnung auf einem weiteren Blatt noch einmal. In ergänzenden Zeichnungen sammelt er noch Details, so von der Konstruktion der Ampelkästen, der Perspektive des Verlaufs der Straßenbahnschienen, auch zeichnet er einige Passanten.

An der Folge dieser Zeichnungen kann man gut erkennen, wie geübt und sorgsam Bucher arbeitete. Auf die Arbeit mit Fotografien zur Ergänzung seiner Zeichnungen hat er, soweit bisher feststellbar, vollständig verzichtet. Erst zwei Jahre später hat er dann einige seiner 1974 angefertigten Stadtzeichnungen als Vorlagen zu Siebdrucken ausgewählt. Durch die Verwendung von Primärfarben werden hier die



Rechts notiert er Details wie die Kugellampen am Fußgängerübergang und die Sonnenblenden der Ampeln. Im Hintergrund das Wilhelmshpalais, davor das Alte Schloss und die Alte Kanzlei angedeutet. Schwarzer Filzstift, Skizzenbuch 23, ohne Datum (25. März 1974), 18 x 48 cm.

Details im Vordergrund stark hervorgehoben, während der Hintergrund nur in abgestuften Tönen angedeutet ist. Die zeitlose heitere Eleganz des Schlossplatzes kommt in diesem Druck ebenso zum Ausdruck wie auch ein Hauch der swinging seventies, die in den deutschen Großstädten die Rückeroberung des öffentlichen Raums durch Anlage von Fußgängerzonen, Aufhebung des Rasenbetretverbots etc. mit sich brachten.

Die Stuttgarter Werke Buchers erinnern mit ihrem ausgeprägten Interesse für die Soziologie des Stadtlebens, für die Bewegung der Menschen durch den städtischen Raum und die verschiedenen Arten der Mobilität, an einen anderen Porträtisten dieser Stadt und dessen Bilder aus dem Vorkriegs-Stuttgart: an Reinhold Nägele (1884–1972).⁸ Es ist nicht auszuschließen, dass die beiden sich kannten, denn beide waren mit Paul Kälberer (1896–1974) befreundet, dem Gründer der Bernsteinschule. Bucher als sein ehemaliger Schüler, Nägele noch aus den Zeiten der Stuttgarter Sezession.

Von Nägele existieren viele Gemälde, die Stuttgart bei Nacht zeigen, von Bucher zumindest eine Nacht-Zeichnung. Sie zeigt wiederum eine Kreuzung, diesmal den Zusammenfluss der Straßen an der Nordwestseite des Stuttgarter Hauptbahnhofs. Hell erleuchtet und menschenleer und ohne ein ein-

ziges Fahrzeug in Sicht, ist diese Kreuzung nur durch die Schilder belebt, die auf kleinen Verkehrsinseln aufgepflanzt sind. Sie wirken wie Fußballspieler auf einem Spielfeld im Flutlicht oder wie Figuren eines Triadischen Ballets auf der Bühne. Die umgebenden Gebäude und der Kriegsberg im Hintergrund sind in Dunkel gehüllt.

Man könnte, wenn man eine These zur Psychogenese von Buchers Werk aufstellen will, mutmaßen, dass seine Faszination für Kreuzungen nicht ausschließlich von deren ästhetischen und semiotischen Eigenschaften ausgelöst wird, sondern auch mit eigenen inneren Widersprüchen und Spannungen korrespondiert. Auch siebzehn Jahre nach seinem Tod ist er vielen seiner Fridinger Mitbürger nicht nur als Initiator und Anreger in Erinnerung, der sich für das kulturelle Leben in Fridingen und der Region, für Denkmal- und Naturschutz unermüdlich eingesetzt hat, sondern auch als ein «schwieriger Mensch», launisch und manchmal sehr abweisend. Auf Straßenkreuzungen fließt der Verkehr in verschiedene Richtungen, solange er durch Zeichen gelenkt wird, die auch die Wartezeiten regulieren. Ohne Zeichen gäbe es Stau und Chaos, sie stehen also auch für Vereinbarungen, an die sich alle zu halten haben. Im Wald ist die Bewegung freier, in jede Richtung möglich, solange nicht etwa gefallene



ScharfEck

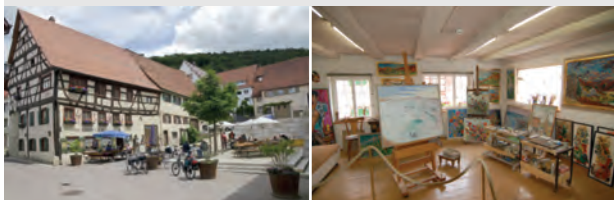
DAS KÜNSTLERHAUS IN FRIDINGEN

Das Städtchen Fridingen im romantischen oberen Donautal ist nicht nur ein Paradies für Wanderfreunde. Unübersehbar inmitten der historischen Altstadt befindet sich das Künstlerhaus Scharf Eck, eines der ältesten und schönsten Bürgerhäuser der Stadt. Ein in seiner Art wohl einzigartiges Museum ist hier dem Maler des Donautals Hans Bucher (1929–2002) gewidmet. Auf drei Etagen erhält man Einblick in Leben und Werk eines der letzten Landschaftsmaler. In zahllosen Ölgemälden und Aquarellen hat Bucher den besonderen Zauber des Donautals dargestellt. Neben Galerieräumen bestimmen vor allem die authentisch belassenen Wohn-, Atelier- und Werkstatträume Buchers und nicht zuletzt auch eine urige Gastwirtschaft im Erdgeschoss den Reiz dieses stimmungsvollen Künstlerhauses als »Gesamtkunstwerk«.

Künstlerhaus Scharf Eck
Oberes Tor 3
78567 Fridingen an der Donau
07463/837-18, heim@fridingen.de (Museumsleitung)
07463/9952782 (Gaststätte)
www.scharfeck.de

Öffnungszeiten Museum:
 Mai bis Oktober
 samstags, sonntags und an Feiertagen 14 bis 18 Uhr,
 Führungen jederzeit nach Vereinbarung.

Der Eintritt ist frei.



Bäume oder Felsabhänge den Weg abschneiden. Es geht aber nicht um den platten Gegensatz von Anpassung an gesellschaftliche Normen versus Anspruch auf Individualismus. Es geht eher darum, dass Kreuzungen Orte voller Energie sind, mag sie sich noch so sehr in Lärm, Kohlendioxid und Feinstaub entladen. Die inneren Konflikte und Zerrissenheiten nicht nur aushalten, sondern sie zum Motor der Kreativität machen zu können, führt zu starken, vielschichtigen Kunstwerken. Überall gilt es, mit Hindernissen umzugehen. Bucher war das nur zu sehr bewusst und seine Skizzenbücher zeugen davon. Auf dem Einband von Skizzenbuch 3 notierte er ein Zitat nach Hölderlin: *Nicht in der Blüt und Purpurtraub / ist Heilige Kraft allein, es nährt / das Leben vom Leide sich.*⁹

ANMERKUNGEN

- 1 Christiane Schachtner, Andreas Strobl (Hrsg.): Skizzenbuchgeschichten(n). Skizzenbücher der Staatlichen Graphischen Sammlung München. München 2018.
- 2 Gabriele Frommer: Der Zeichner und Maler Franz Xaver Bucher 1899–1959, Fridingen 1988.
- 3 Bernhard Rüth (Hrsg.): Die Bernsteinschule. Keimzelle der Nachkriegskunst, Rottweil 1998.
- 4 Armin Heim, Stefan Borchardt: Hans Bucher (1929–2002). Der Maler des Donautals. Herausgegeben von der Hans-Bucher-Stiftung Fridingen a. D. im Zusammenwirken mit der Kunststiftung Hohenkarpfen, Meßkirch 2012.
- 5 Armin Heim (Red.): Künstlerhaus Scharf Eck Fridingen an der Donau, Meßkirch 2008.
- 6 Armin Heim: «...wildes aber doch erhabenes Felsen- und Wald-Chaos ...». Die Entdeckung des Oberen Donautals als Kunst- und Kulturlandschaft, in: Schwäbische Heimat 2018/1, S. 9–16.
- 7 Im Jahr, in dem die Zeichnung entstand, 1974, entstand eine 2. Fassung der Skulptur aus lackiertem Eisen, die heute auf dem hinteren Teil des Kleinen Schlossplatzes steht.
- 8 Reinhold Nägele: Chronist der Moderne, Stuttgart 2018.
- 9 Friedrich Hölderlin: Der Tod des Empedokles, 2. Fassung, 2. Akt, 4. Szene.



Leere Kreuzung bei Nacht. Blick auf den Parkplatz an der Nordwestseite des Stuttgarter Hauptbahnhofs und auf die Kreuzung: Arnulf-Klett-Platz, Friedrich-, Kriegsberg- und Heilbronner Straße. Nicht nummeriertes Skizzenbuch, Buntstift, ohne Datum (ca. 1977/1978), 24 x 17 cm.